

SPIELZEIT 2019/20

NEU JAHR KONZERT

Ludwig van Beethoven

1. JANUAR 2020, 12:00 & 19:30 UHR
OPERNHAUS

STAATSORCHESTER
HANNOVER

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125 (1815–1824)

1. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
2. Molto vivace – Presto
3. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
4. Finale: Presto – Allegro assai – Allegro assai vivace (alla marcia) –
Andante maestoso – Adagio ma non troppo ma divoto –
Allegro energico e sempre ben marcato – Allegro ma non tanto –
Presto – Maestoso – Prestissimo

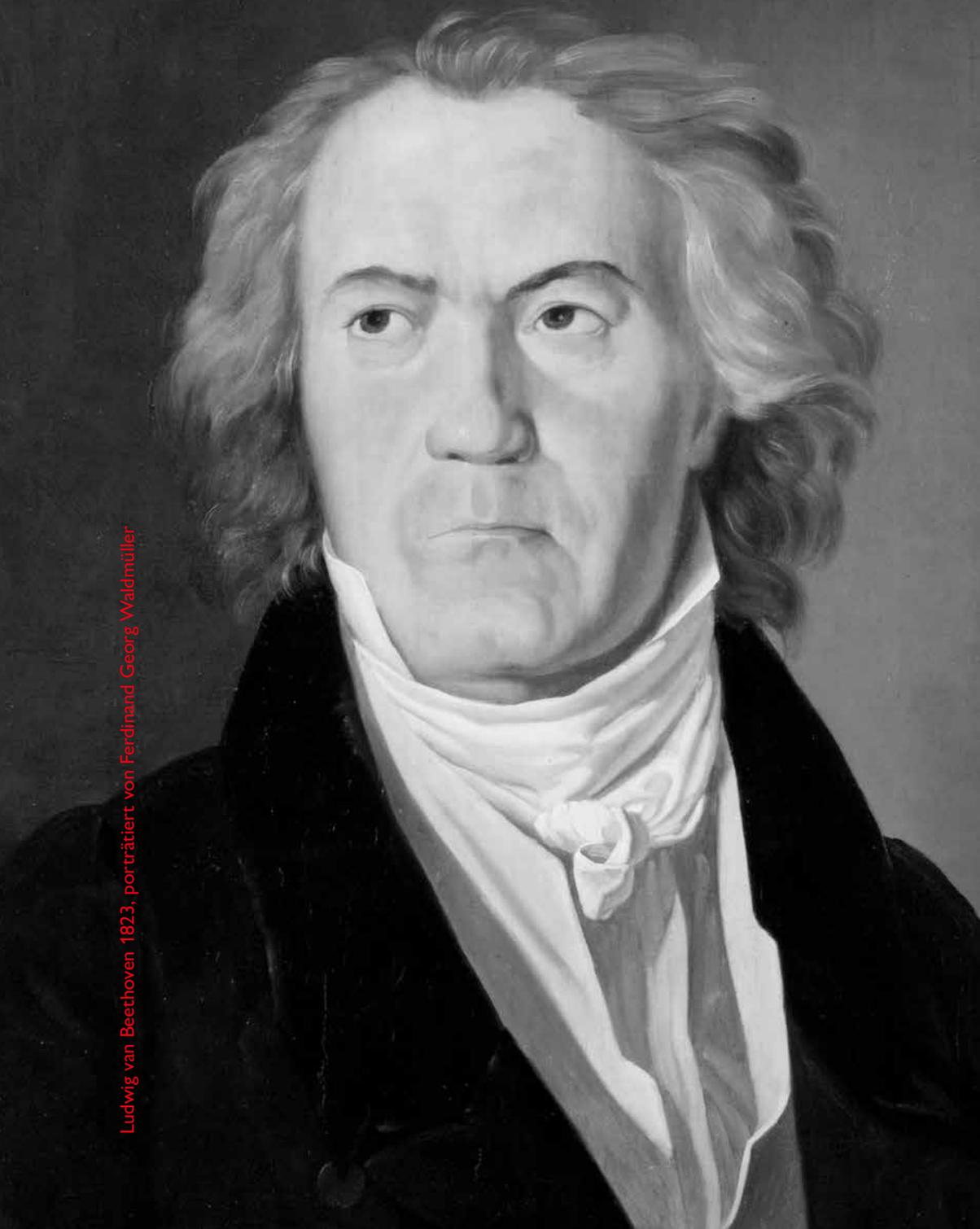
Niedersächsisches Staatsorchester Hannover
Chor und Extrachor der Staatsoper (Einstudierung: Lorenzo da Rio)

SOLIST*INNEN **Hailey Clark (Sopran), Monika Walerowicz (Alt),**
Long Long (Tenor), Daniel Mirosław (Bass)
DIRIGENT **Michele Spotti**

Mit freundlicher Unterstützung

Blumen
Suda
Kunstvolle Dekorationen

Ludwig van Beethoven 1823, porträtiert von Ferdinand Georg Waldmüller



LUDWIG VAN BEETHOVEN

* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

ENTSTEHUNG

Erste Skizzen ab 1815, Komposition in den Sommern 1821 bis 1823 in Baden bei Wien,
Fertigstellung 1824 in Wien

WIDMUNG

„Seiner Majestät dem König von Preußen Friedrich Wilhelm III.
in tiefster Ehrfurcht zugeeignet“

URAUFFÜHRUNG

7. Mai 1824 im Theater am Kärntnertor, Wien, in einer vom Komponisten veranstalteten
„Großen musikalischen Akademie“ unter Mitwirkung von Henriette Sontag (Sopran),
Caroline Unger (Alt), Anton Haizinger (Tenor) und Joseph Seipelt (Bariton),
Chor und Orchester des Musikvereins, unter der Leitung von Michael Umlauf

BESETZUNG

Solo: Sopran, Alt, Tenor, Bass – Chor: Sopran, Alt, Tenor, Bass –
Orchester: 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott – 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen – Pauken, Große Trommel, Becken, Triangel – Streicher

DAUER

ca. 70 Minuten

GÖTTERFUNKEN

Über Beethovens 9. Sinfonie

Warum Beethovens 9. Sinfonie zum Jahreswechsel? Dies ist, zugegeben, keine originelle, originäre Idee zum Auftakt des Beethoven-Jahres 2020, in dem sich der Geburtstag des großen Komponisten der Wiener Klassik zum 250. Mal jährt. Beethovens 9. Sinfonie an Silvester oder Neujahr zu spielen hat eine lange Tradition. Der Dirigent Arthur Nikisch setzte sie Silvester 1918 in Leipzig aufs Programm, zum ersten Jahreswechsel nach dem Ersten Weltkrieg – Konzertbeginn war um 23 Uhr, so dass mit dem berühmten Schlusschor „Freude, schöner Götterfunken“ auf den Text von Friedrich Schiller das erste Jahr nach der Monarchie begann. Beethovens d-Moll-Sinfonie op. 125 in einer Situation des politischen Umbruchs, als Standortbestimmung zum Neuen Jahr in einer neuen Gesellschaftsordnung. Ungleich bekannter wurde die Aufführung, die Leonard Bernstein am 25. Dezember 1989 im Ostberliner Konzerthaus am Gendarmenmarkt dirigierte, bei dem er anlässlich des Mauerfalls die „Freude“ in „Freiheit, schöner Götterfunken“ umdichtete, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks um Musiker*innen aus Dresden, Paris, London, New York und Leningrad ergänzte und auch die Gesangssolist*innen völkerverbindend besetzte, mit zwei amerikanischen Sänge-

rinnen (der Sopranistin June Anderson und der Altistin Sarah Walker), dem ostdeutschen Tenor Klaus König und dem westdeutschen Bassbariton Jan-Hendrik Rootering. Auch hier war die Sinfonie künstlerischer Kommentar zur Lage der Nation, ja: der Welt. Dass Beethovens Musik aber für viele Deutungen offen ist, wurde durch eine Aufführung neun Monate später erkennbar, wieder in Berlin, diesmal auf dem Platz vor dem Konzerthaus, am 2. Oktober 1990 im Rahmen des letzten Staatsakts der DDR.

Staatstragend oder sogar Kontinent umspannend war die Musik des Schlusschors bereits 1972 als instrumentale Hymne des Europarats geworden, ab 1985 als Hymne der Europäischen Union. „Ohne Worte, nur in der universellen Sprache der Musik, bringt sie die europäischen Werte Freiheit, Frieden und Solidarität zum Ausdruck“, ist auf der Internetseite der EU zu lesen. Und in ihrer Funktion als Europahymne kam sie auch bei einer Probe des Staatstheaters Mainz zum Einsatz, die bundesweit für Schlagzeilen sorgte: als klingender kreativer Protest gegen die Kundgebung der europaskeptischen AfD vor dem Theater im November 2015.

Pointiert fasst der Musikwissenschaftler Wolfgang Stähr die diversen Situationen

zusammen, in denen Beethovens Sinfonie in ihrer Geschichte zum Einsatz kam: „Mit der *Neunten* auf die Barrikaden, mit der *Neunten* an die Front, mit der *Neunten* gut ins neue Jahr, mit der *Neunten* die Völkerfreundschaft besiegeln, mit der *Neunten* das Deutschtum bekräftigen, mit der *Neunten* Europa besingen: Beethovens d-Moll-Symphonie ist wie kaum eine zweite Komposition Projektionsfläche politischer Ideale und Weltanschauungen geworden.“ Der französische Komponist Claude Debussy hatte es schon 1901 noch zugespitzt formuliert: „Neben dem berühmten Lächeln der *Mona Lisa* [ist sie] das Meisterwerk, über das am meisten Unsinn verbreitet wurde“. Allein 21 Trivia zählt heutzutage der deutsche Wikipedia-Eintrag.

Doch natürlich hat die 9. Sinfonie von Ludwig von Beethoven auch eine musikalische Bedeutung. So wurde die originale Partitur 2001 in das Register „Memory of the world“ der UNESCO aufgenommen, begründet mit ihrem „entscheidenden und starken“ Einfluss auf die Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, und dies nicht nur für die Gattung der Sinfonie. Ein Ausdruck dieser musikalischen Bedeutung war auch ihre viel beachtete Aufführung bei einem wichtigen musikalischen Neuanfang der jüngeren Zeit, dem Antrittskonzert von Kirill Petrenko als Chefdirigent bei den Berliner Philharmonikern im Herbst des gerade vergangenen Jahres. Beethovens 9. Sinfonie ist ein Meilenstein der Musikgeschichte. Für manche Komponisten wurde es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, nach diesem Werk weitere Sinfonien zu schreiben, anderen eröffnete sie ungeahnte Möglichkeiten: die klassische Form der vier-

sätzigen Sinfonie zu weiten, im großen Finale Sänger*innen und Chor mit einzubeziehen und so der Gattung neue, inhaltliche Aussagekraft zu geben.

Drei Sätze komponierte Beethoven instrumental im Rahmen der Erwartungen, wenn auch mit bisher ungehörter Radikalität. Der **1. Satz (Allegro ma non troppo, un poco maestoso)** beginnt mit einer leeren Quinte, dem ersten Intervall nach dem Einklang in der Obertonreihe, einem musikalischen Urzustand sozusagen, aus dem wie in einer „komprimierten Schöpfungsgeschichte“ (Wolfgang Stähr) eine Welt entsteht. Aus dem Pianissimo von 2. Violinen, Celli und Hörnern entwickelt sich durch Hinzutreten der anderen Instrumente das Tutti des gesamten Orchesters. Doch diese musikalische Welt wird im Verlaufe des 1. Satzes zerlegt, dekonstruiert, zu Grabe getragen. Der **2. Satz (Molto vivace – Presto)**, das tänzerische Scherzo, eröffnet mit einem perkussiven Überraschungseffekt, der an die *Sinfonie mit dem Paukenschlag* des von Beethoven hoch verehrten Joseph Haydn denken lässt. Auch zahlreiche Generalpausen, kontrapunktische und metrische Feinheiten lassen Haydn'schen Witz anklingen. Kontrastreich setzt Beethoven dazu ein liedhaftes Trio als Mittelteil. Der **3. Satz (Adagio molto e cantabile)** steht als Ruhepol zwischen den beiden ersten Sätzen und dem großen Finale und ließ schon den Uraufführungs-Rezensenten der *Allgemeine Musikalische Zeitung* 1824 begeistert schreiben: „Wer von dem Grundsatz ausgeht, dass wohl kein köstlicheres Andante eronnen werden könne, als jenes der siebenten Symphonie [von Ludwig van Beethoven, A-Dur op. 92, Anm. d. Red.], der höre dieses,

Wahre Kunst ist
eigensinnig,
lässt sich nicht in
schmeichelnde
Formen
zwängen.

Ludwig van Beethoven (1820)

und er wird mindestens in seiner Behauptung zu wanken anfangen“.

Das folgende **Finale** überrascht in seiner Ausdehnung über 940 Takte und seiner Form, die an eine Kantate angelehnt ist. Auf Orchester-Fanfaren und den Weckruf des Solo-Bassisten „Oh Freunde, nicht diese Töne!“ folgen Instrumentalrezitative und der Kommentar: „Nicht diese, sondern angenehmere, freudenvollere!“ Diese Worte aus seiner eigenen Feder stellt Beethoven wie ein Scharnier zwischen die ersten drei Instrumentalsätze und die folgende Vertonung von Auszügen aus Friedrich Schillers Ode *An die Freude* aus dem Jahr 1785. Aus Schillers Überschrift isoliert Beethoven „Freude!“ als Schlüsselwort und Auslöser des späteren Refrains: „Freude, schöner Götterfunken.“

Wenn auch seine eigene Lebenssituation in diesen Jahren alles andere als freudvoll war – vollständig ertaubt, sozial isoliert und verwaorlost lebte er allein in Wien – schlägt Beethoven aus diesem Schlüsselwort die „Götterfunken“ der Schiller’schen Utopie und schreibt ein ungebrochen positives Ende. Zwei hoffnungsvolle Aussagen prägen dieses Finale: „Alle Menschen werden Brüder“ und „Überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“ – eine Prophezeiung über das Miteinander der Menschen auf dieser Welt und eine Annahme über die Existenz eines höheren Wesens, das den Menschen wohlgesonnen sei. Und für diese Aussagen treten zum Bass noch drei weitere Gesangssolist*innen und ein großer Chor hinzu, zu größtmöglicher instrumentaler und vokaler Prachtentfaltung. Wie überwältigend dieser bis dahin ungehörte Eintritt der Gesangsstimmen in die Sinfonie

für das zeitgenössische Publikum gewesen sein muss, wird wiederum in der historischen Zeitungskritik deutlich: „Als aber endlich nach einer Aufforderung des Solo-Basses, auch der volle Chor in majestätischer Pracht einstimmt, da öffnet das frohe Herz sich weit dem Wonnegeföhle des seeligen Genusses. Unvergesslich wird ihm [dem Rezensenten] dieser Moment bleiben; Kunst und Wahrheit feiern ihren glänzendsten Triumph, und mit Fug und Recht könnte man sagen: non plus ultra!“ (*Allgemeine musikalische Zeitung* 1824). Später schrieb Friedrich Nietzsche geradezu vorwurfsvoll, die Wirkung dieses Finales lasse selbst im philosophischen „Freigeist“, der sich von allem Religiösen losgesagt habe, das „Miterklingen der lange verstummen, ja zerrissenen metaphysischen Saite hervorbringen“ (in *Menschliches, Allzumenschliches* 1878). Und so bringt gerade der Kritiker Nietzsche die Faszination der überwältigenden Utopie auf den Punkt, die bis heute die Zuhörer*innen an Beethovens 9. Sinfonie begeistert: „Die Kunst macht dem Denker das Herz schwer. In solchen Augenblicken wird sein intellektueller Charakter auf die Probe gestellt.“ Und dieser Probe stellen wir uns – gerade in Zeiten politischer, musikalischer oder kalendarischer Umbrüche – sehr gerne.

AN DIE FREUDE

Friedrich Schillers Ode *An die Freude* (1785),
in der Vertonung von Ludwig van Beethoven

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen und freudvollere.

Freude! Freude!

Ludwig van Beethoven

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,

Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.
Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
muss ein lieber Vater wohnen.
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
muss ein lieber Vater wohnen.
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Freude, schöner Götterfunken
Tochter aus Elysium,
Freude, schöner Götterfunken.

Es gibt kaum ein
Werk in der
Musikgeschichte,
das seine
Hörer am Ende
mit einer so
großen Hoffnung
entlässt.

Aribert Reimann (2013)

STIFTUNG
NIEDERSÄCHSISCHES
STAATSORCHESTER
HANNOVER



Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen.

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.

Geschäftsführung: Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt

Kontakte für Spenden, Zustiftungen oder Vermächnisse der gemeinnützigen Stiftung
Tel.: 0173 – 36 70 611; Konto: Sparkasse Hannover, IBAN: DE15 2505 0180 0900 2740 00
info@stiftung-staatsorchester.de | www.stiftung-staatsorchester.de

BIOGRAFIEN

Dirigent **Michele Spotti**

Michele Spotti stammt aus der Nähe von Mailand. Am dortigen Konservatorium Giuseppe Verdi studierte der junge Musiker Violine und Dirigieren, Klavier und Komposition, gefolgt von einem weiteren Dirigierstudium in Genf. Zu seinen Lehrern zählten Gianluigi Gelmetti, Gianandrea Noseda, Neeme Järvi und Gennadi Roschdestwenski. Michele



Spotti war Absolvent der ersten Riccardo Muti Akademie für Operndirigenten 2015, wurde beim 7. Internationalen Wettbewerb „Luigi Mancinelli“ für Operndirigenten 2016 ausgezeichnet und gewann den 2. Preis beim Dirigierwettbewerb an der Opéra Royal de Wallonie in Liège.

Als Operndirigent feierte Michele Spotti bereits Erfolge an zahlreichen italienischen und französischen Theatern, so am Teatro Mancinelli in Orvieto und am Teatro Roseto in Mailand, beim Rossini Opera Festival in

Pesaro, mit dem Orchestra Arturo Toscanini in Parma, dem Orchestra Regione Piemonte, an der Opera Lombardia, in Nancy, Saint-Etienne und Montpelier. Nach mehreren Assistenzen am Grand Théâtre de Genève und an der Opéra de Lyon ist der Opéra Lyon als Musikalischer Leiter mehrerer Opernproduktionen verbunden. In der Spielzeit

2019/20 arbeitet er als Gast-Kapellmeister zudem regelmäßig an der Staatsoper Hannover. Zukünftige Gastdirigate führen ihn unter anderem an die Opera Antwerpen und die Bayerische Staatsoper München.

Im Konzertbereich arbeitet Michele Spotti regelmäßig mit dem Mailänder Ensemble *I Pomeriggi Musicali* zusammen und wurde zu Konzerten mit dem Orchester des Teatro Lirico in Cagliari, dem Orchestre symphonique et lyrique Nancy und erneut an die Opéra Royal de Wallonie in Liège eingeladen.

Die amerikanische Sopranistin Hailey Clark erhielt ihre Ausbildung an den Universitäten von Maryland und Michigan. Sie war Stipendiatin an der Santa Fe Opera und der Florida Grand Opera, zudem Finalistin des Regionalwettbewerbs bei den „Metropolitan Opera Council Auditions“. Seit 2012 gab sie zahlreiche Rollendebüts in Amerika, darunter Leila (*Die Perlenfischer*) an der Fort Worth Opera, Donna Elvira (*Don Giovanni*) und Freia (*Das Rheingold*) an der North Carolina Opera. An der Florida Grand Opera sang sie Micaela (*Carmen*) und Fiordiligi (*Così fan tutte*). Für ihr Europa-Debüt am Salzburger Landestheater in der österreichischen Erstaufführung von *Brokeback Mountain* als Alma Beers erhielt sie den Österreichischen Musiktheaterpreis in der Kategorie „Beste weibliche Hauptrolle“. Als Fiordiligi war sie an der Oper Stuttgart und der Central City Opera in Denver zu sehen



und kehrte als Musetta (*La Bobème*) an das Landestheater Salzburg zurück. 2017/18 war sie Ensemblemitglied am Theater Basel und dort u. a. als Lucio Cinna (*Lucio Silla*), als 5. Magd (*Elektra*) und Anne Trulove in Strawinskys *The Rake's Progress* zu sehen. Im Konzertbereich trat sie gemeinsam mit dem Columbia Bel Canto Trio und dem Santa Fe Symphony auf, sang

beim Festival „Music in the Alps“ und mit dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks unter der Leitung von Andrés Orozco-Estrada in der Alten Oper Frankfurt und dem Konzerthaus Dortmund.

Ab der Spielzeit 2019/20 ist Hailey Clark im Ensemble der Staatsoper Hannover. Hier begeisterte sie das Publikum bereits in der Eröffnungspremiere mit der Titelpartie von Halévy's *La Juive*.

www.haileyclarksoprano.com

Die polnische Mezzosopranistin Monika Walerowicz schloss 1995 ihr Bratschenstudium und 1997 ihr Gesangstudium in ihrer Heimatstadt Bydgoszcz (Bromberg) ab und promovierte dort 2001. Sie gewann u. a. den 1. Preis beim Warschauer Internationalen Wettbewerb „Moniuszko“, den „Grand Prix Paderewski“ in Bromberg, den 1. Preis beim „Ada Sari Wettbewerb“

Nowy Sacz, sowie beim Internationalen Gesangswettbewerb „Francisco Viñas“ in Barcelona. Erste Engagements führten sie an die Staatsopern in Łódź, Stettin und Bromberg. Sie debütierte als Cherubino in *Die Hochzeit des Figaro* in Porto und wechselte 2004 ins Ensemble des Staatstheaters Kassel, wo sie u. a. als Dejanira (*Hercules*), als Muse/Niklas (*Hoffmanns Erzählungen*) und als Rossinis Italiana in Algeri auf der Bühne stand. Seit der Spielzeit 2009/10 ist sie im Ensemble der Staatsoper Hannover und war hier u. a. als



Nero (*Die Krönung der Poppa*), Dorabella (*Così fan tutte*), Isabella (*Die Italienerin in Algier*), Rosina (*Il Barbiere di Siviglia*), Marguerite (*Fausts Verdammnis*), Eboli (*Don Carlo*), Amneris (*Aida*), Waltraute (*Die Walküre, Götterdämmerung*), Octavian (*Der Rosenkavalier*) und Mère Marie (*Dialoge der Karmelittinnen*) zu sehen. Sie arbeitete mit Regisseur*innen wie

Stefan Herheim, Dietrich Hilsdorf, Benedikt von Peter, Ulrich Peters, Dominique Mentha, Gabriele Rech und Barrie Kosky und gastierte an zahlreichen Opernhäusern im deutschsprachigen Raum. Daneben lehrte sie von 1997 bis 2006 an der Hochschule für Musik in Bromberg.

www.monikawalerowicz.de

Der chinesische Tenor Long Long studierte an der Musikhochschule Shanghai sowie am University Opera Research Institute in Peking. Als Gewinner des Grand Prix de l'Opéra in Bukarest wurde er 2016 an die Accademia del Maggio Musicale Fiorentino eingeladen. Es folgten Preise bei zahlreichen internationalen Wettbewerben wie u. a. beim Wettbewerb „Giovani Voci Verdiane“ in Busseto, Wettbewerb „Operalia“ 2018 in Lissabon, beim „Tenor Viñas International Singing Contest“ in Barcelona 2019 und dem „Moniuszko Vocal Competition“ in Warschau. Im Oktober 2019 gewann er den 18. Internationalen Gesangswettbewerbs „Neue Stimmen“. Von 2017 bis 2019 war Long Long Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper München, wo er in Partien wie Schreiber Licht (*Der Zerbrochene Krug*), Albazar (*Il Turco*

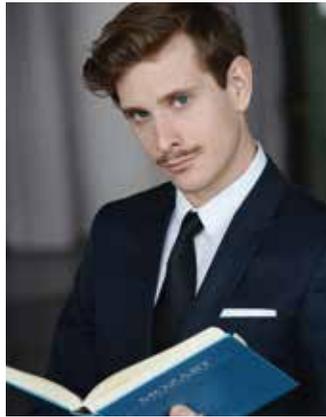


in Italia) oder Thibaut (*Les Vêpres siciliennes*) zu erleben war. Er debütierte als Godefroy de Vaudémont in Tschaikowskis *Jolantbe*. Zu seinem Repertoire zählen zudem Partien wie Don José (*Carmen*), Nemorino (*L'Elisir d'amore*), Ernesto (*Don Pasquale*), Rinuccio (*Gianni Schicchi*) und Rodolfo (*La Bobème*). Er arbeitete mit Dirigent*innen wie Kirill

Petrenko, Bertrand de Billy, Carlo Rizzi, Simone Young, Asher Fish und Keri Lynn Wilson. Long Long debütierte 2019 bei den Salzburger Festspielen in *Simon Boccanegra* und den Münchner Opernfestspielen in *La Traviata*. Im Sommer 2020 wird er als Herzog in *Rigoletto* auf der Seebühne in Bregenz zu sehen sein. Ab der Spielzeit 2019/20 ist Long Long Ensemblemitglied der Staatsoper Hannover.

Bass Daniel Miroslaw

Der polnische Bass Daniel Miroslaw wurde in Warschau geboren und studierte an der Musikakademie Łódź, an der Londoner Guildhall School und der New Yorker Juilliard School. 2016 war er Semifinalist der Metropolitan Opera National Council Auditions und gehörte von 2016 bis 2018 zum Ensemble der Oper Frankfurt. Dort war er in Partien wie Sparafucile (*Rigoletto*), Colline (*La Bobème*), Eustazio (*Rinaldo*), Sir Gualtiero Raleigh (*Roberto Devereux*), Quinault (*Adriana Lecouvreur*), Hauptmann (*Eugen Onegin*) und Panthée (*Les Troyens*) zu erleben. Er gastierte als Don Giovanni an der Oper in Breslau, als Mozarts Figaro in Florenz und als Melisso (*Alcina*) am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Im Teatro Municipal de Santiago/Chile sang er Don Giovanni sowie Méphistophélès in Gounouds *Faust* und wird auch in



den kommenden Jahren dort auftreten. Weitere Gastengagements führten ihn als Grenvil (*La traviata*) und Truffaldin (*Ariadne auf Naxos*) zum Glyndebourne Festival sowie zu den 42. Internationalen Händel-Festspielen Karlsruhe. Als Konzertsolist sang Daniel Miroslaw auf internationalen Bühnen wie der Alten Oper Frankfurt, der Carnegie Hall New York,

dem Tschaikowski-Saal in Moskau und dem Centro Cultural de Belém in Lissabon. Ab der Spielzeit 2019/2020 ist Daniel Miroslaw im Ensemble der Staatsoper Hannover.

www.danielmirosław.com

Der Chor der Staatsoper Hannover gehört zu den wichtigen künstlerischen Pfeilern des Hauses. Abend für Abend ist zu erleben, dass der Chor unterschiedlichste Stilrichtungen, Genres und – nicht zuletzt – Sprachen beherrscht. Neben der stimmlichen Qualität der Sängerinnen und Sänger ist dabei auch darstellerisches Können notwendig. Ziel der musikalischen Arbeit mit dem Chor ist es, dem Chor einen unverwechselbaren, eigenen Klang zu verleihen und ihn doch in den Zusammenhang des großen Ganzen, also des jeweiligen Werkes oder Konzertes, einzugliedern.

Seit 2017 leitet Chordirektor Lorenzo Da Rio den Chor der Staatsoper Hannover, der derzeit 55 Mitgliedern hat. Das Repertoire des Chores umfasst zahlreiche Chorpartien vom Barock bis zur Gegenwart, darunter bedeutende Produktionen wie Händels *Hercules* (1984), Schönbergs *Moses und Aron* (1985), Britten's *Billy Budd* (1996) und *Peter Grimes* (2007), Nonos *Al gran sole carico d'amore* (2004) und *Intolleranza 1960* (2011), Pendereckis

Die Teufel von Loudun (2011) sowie alle großen Wagner-Opern. Daneben ist der Chor aber auch im Konzertbereich präsent, etwa mit Schönbergs *Gurreliedern*, Janáčeks *Glagolitischer Messe*, Brahms' *Deutschem Requiem*, Orffs *Carmina Burana*, Verdis Requiem oder Mahlers 2. Sinfonie.

Die Geschichte des Opernchores lässt sich bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Allerdings konnte man damals noch nicht von einem Profi-Chor sprechen, da sich der Beruf des Chorsängers in dieser Zeit erst entwickelte. In den Nachkriegsjahren prägte als erster namentlich noch heute bekannter Chordirektor Kurt Gatzmann den Opernchor von 1948 bis 1973 in entscheidender Weise. Es folgten die Chordirektoren Norbert Schüll, Julius Lang, Georg Metz, Wolfgang M. Sieben, Edgar Hykel, Gerd Schaller, Johannes Mikkelsen und Dan Ratiu. Der Chor der Staatsoper Hannover wurde in der jährlichen Kritiker-Umfrage der Zeitschrift *Opernwelt* 2004 zum „Chor des Jahres“ gewählt.

Lorenzo Da Rio stammt aus dem norditalienischen Udine. Im Alter von zwölf Jahren begann er ein Orgelstudium am Konservatorium in Triest und studierte außerdem Komposition und Chordirigieren. Er vervollkommnete seine Studien an der Musikhochschule Mannheim in den Fächern Chor- und Orchesterdirigieren.

Von 2010 bis 2013 war er Stipendiat des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats und nahm an zahlreichen Meisterkursen im Fach Dirigieren teil. Lorenzo Da Rio leitete u.a. bereits den RIAS Kammerchor, den NDR Chor, die Gächinger Kantorei, die



Bachakademie Stuttgart, den Philharmonischen Chor Berlin, die Singakademie Dresden, den Kammerchor Uppsala, das Orchester des Bach Collegium Stuttgart, die Neue Elbland Philharmonie, das Kurzpfälzische und das Heilbronner Kammerorchester, die Baden-Baden Philharmonie und das Maribor International Orchestra. Von 2012 bis 2017 war er Chor-

direktor am Landestheater Coburg; seit der Spielzeit 2017/18 leitet er als Chordirektor mit Dirigierverpflichtung den Chor der Staatsoper Hannover.

Die Geschichte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover reicht bis in das Jahr 1636 zurück: Mitten im Dreißigjährigen Krieg gründete Herzog Georg von Calenberg seine Hofkapelle. Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zählten zu den ersten Kapellmeistern.

Mit dem Umzug in das heutige Opernhaus im Herzen der Stadt 1852 wurde das Orchester entscheidend vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit, Heinrich Marschner und Hans von Bülow waren bedeutende Kapellmeister. Zu den Generalmusikdirektoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. Berühmte Dirigenten wie Wilhelm Furtwängler, Otto Klemperer, Hans Knappertsbusch und Ferenc Fricsay leiteten Konzerte, Komponisten wie Franz Schreker, Igor Strawinsky, Hans Pfitzner und Paul Hindemith dirigierten Aufführungen ihrer Werke. Nach dem Zweiten Weltkrieg war George Alexander Albrecht mit einer Dienstzeit von 1965 bis 1993 ein prägender Chefdirigent.

Seit dem 1. Januar 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und wird vom Land Niedersachsen als dessen größter Klangkörper finanziert. Es zählt zur Zeit 105 Mitglieder. Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover erarbeitet neben täglich wechselnden Opernvorstellungen pro Spielzeit acht Sinfoniekonzerte, eine eigene Kammerkonzertreihe im Landesmuseum sowie Kinder- und Sonderkonzerte.

In den vergangenen Jahren haben sich die Arbeitsbedingungen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover entscheidend verbessert: 2012 wurde ein neuer Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover bezogen. Seit der Spielzeit 2015/16 spielt das Orchester seine Sinfoniekonzerte in einem neuen, akustisch optimierten Konzertzimmer. 2018 hat sich das Orchester nach einem intensiven zweijährigen Entwicklungsprozess ein Leitbild gegeben, das sein künstlerisches und soziales Selbstverständnis definiert.

Orchesterbesetzung

1. VIOLINE **Lucja Madziar, Urara Oku, Julia Khodyko, Hans-Christian Euler, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Angela Jaffé, Birte Päpflow, Anna-Maria Brödel, Caroline Klingler, Holger Schlingmann*, Eva Demeter***

2. VIOLINE **Ionut Pandelescu, Sandra Huber, Ulrich Nierada, Volker Droysen von Hamilton, Berit Rufenach, Igor Bolotovski, Thomas Huppertz, Maike Roßner, Johanna Kullmann, Aleksandra Szurgot-Wienhues, Yaroslav Bronzey, Elisa van Beek***

VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Olof von Gagern, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Nir Rom Nagy, Lucia Nell, Seoyoon Chang**

VIOLONCELLO **Eliah Sakakushev von Bismarck, Christine Balke, Gottfried Roßner, Marion Zander, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich**

KONTRABASS **Andreas Koch, Heinrich Lademann, Dariusz Janczuk, Siegfried Renders, Robert Amberg, Victoria Kirst**

FLÖTE **Vukan Milin, Bernadette Schachschal, Jérémie Abergel**

OBOE **Juri Vallentin, Nikolaus Kolb**

KLARINETTE **Uwe Möckel, Ralf Pegelhoff**

FAGOTT **Peter Amann, Nicolas Müller, Nicole King**

HORN **Jan Polle*, Victoria Hauer, Adam Lewis, Miho Hibino***

TROMPETE **Volker Pohlmann, Markus Günther**

POSAUNE **Lukas Klingler, Max Eisenhut, Bryce Pawlowski**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Schnitzler, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke**

ORCHESTERDIREKTOR **Ingo J. Jander *Gast**

TEXTNACHWEISE

Der Beitrag für dieses Programmheft wurde geschrieben von Swantje Köhnecke, mit Bezug auf Wolfgang Stährs Analyse und Essay „IX. Symphonie in d-Moll, op. 125.“ In: Renate Ulm (Hg.): *Die 9 Symphonien Beethovens. Entstehung, Deutung, Wirkung.* München/Kassel 1994, S. 246-263, und einem Zitat von Friedrich Nietzsche: *Menschliches, Allzumenschliches.* Aus: ders.: *Werke in drei Bänden.* München 1954, Band 1, S. 548. Zitat Ludwig van Beethoven (Seite 7) ebenfalls nach Wolfgang Stähr, a.a.O., S. 263. Zitat Aribert Reimann (Seite 9) aus einem Interview anlässlich der Uraufführung eines von Reimann komponierten Prologs zur 9. Sinfonie von Beethoven (konzerthaus.at/news/entryid/209).

BILDNACHWEISE

Die Abdruckrechte des Gemäldes von Ludwig van Beethoven liegen beim KHM-Museumsverband Wien. Foto Michele Spotti: Ernesto Casareto, Foto Hailey Clark: Lucia Hunziker, Fotos Monika Walerowicz und Lorenzo da Rio: Thomas M. Jauk, Foto Daniel Mirosław: Barbara Aumüller.

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2019/20

HERAUSGEBER **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH**

Staatsoper Hannover INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Swantje Köhnecke** KONZEPT, DESIGN **Stan Hema, Berlin**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

DRUCK **Quensen Druck + Verlag GmbH, Betriebsstätte Steppat**

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover
staatsoper-hannover.de

